

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7185.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Preis:

Tagblatt Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7185.

Seitenspreis: Im Verlag abgeholt: M. 104.—, in den Ausgabestellen: M. 107.—, durch die Träger ins Haus gebracht M. 115.— monatlich. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postämter. — In Fällen höherer Gewalt, Verzögerungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen M. 16.—, Finanz- und Wirtschaftsanzeigen M. 24.—, auswärtige Anzeigen M. 24.—, deutsche Anzeigen M. 24.—, auswärtige Anzeigen M. 24.— für die empfangende Kolonien oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen entsprechende Nachlässe. — Schluss der Anzeigenannahme für beide Ausgaben: 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Blücherstraße 12, Fernsprecher: Amt Moritzplatz 15300.

Montag, 18. September 1922.

Abend-Ausgabe.

Nr. 435. • 70. Jahrgang.

London hat das Wort!

Der 15. September, an dem bekanntlich wieder eine Reparationsrate in Höhe von 50 Millionen Goldmark fällig war, die nach dem Beschluß der Reparationskommission wie die Augustrate durch einen Schachwechsel zu begleichen war, ist vorübergegangen, ohne daß die Entente zu Sanktionen gegriffen oder daß die Reparationskommission eine schuldhafteste Verzögerung Deutschlands festgestellt hätte. Bei ruhiger Betrachtungsweise war das von vornherein anzunehmen, denn die letzte Note der belgischen Regierung, in der die Deponierung von 100 Goldmillionen gefordert wurde, war nicht befristet. Die deutsche Regierung aber hat den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der belgischen Regierung noch einmal zu zeigen, daß Deutschland alles, was in seinen Kräften steht, tut, um eine Verständigung mit Belgien zu erzielen. Der deutsche Gesandte in Brüssel hat, wie ja schon gemeldet wurde, an dem Verfalltag der belgischen Regierung offiziell Mitteilung von der Reise Havens teins nach London gemacht und dabei erklärt, daß eine endgültige Antwort der deutschen Regierung auf die letzte belgische Forderung nicht erfolgen könne, ehe nicht feststehe, welches Ergebnis die Verhandlungen in London zeitigen würden. Die belgische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt.

So sind die Londoner Verhandlungen des deutschen Reichsbankpräsidenten auch offiziell ein Bestandteil der deutsch-belgischen Garantieverhandlungen geworden. London hat jetzt das Wort, denn von dem Ergebnis der Londoner Verhandlungen wird jetzt viel, wenn nicht alles abhängen. Wenn freilich am Samstag einige Blätter schon von Erfolgen oder Misserfolgen Havens teins gelaunzt berichten zu können, so handelt es sich um nichts weiter als Kombinationen. Havens tein ist erst am Freitagabend in London eingetroffen und der Samstagvormittag war den ersten Besuchen zur Fühlungnahme gewidmet. So viel darf allerdings wohl gesagt werden, daß Havens tein seine Reise nicht unternommen hätte, mit den vorläufigen keine Aussicht bestanden hätte, mit den englischen Banken zu einer Verständigung zu kommen. Es ist ja bekannt, daß der Reichsbankpräsident seine Unterschrift auf den Schachwechseln nur leisten wollte und konnte, wenn die englischen Banken eine Rückendeckung für die Reichsbank eingingen. D. h. es sollte ein zweiter Garant für die Wechsel da sein, der die zur Bezahlung notwendigen Barmittel nach sechs Monaten vorstreckt und dieser Garant sollten die von der Bank von England geführten englischen Banken sein. Dieser Plan wird jetzt in London verfolgt und die nächsten Tage, ja Stunden müssen schon zeigen, ob man auf diesem Wege zu einer Einigung gelangen wird. Im ganzen handelt es sich dabei um rein banktechnische Verhandlungen, wie am zweckmäßigsten die Abrechnung durchzuführen ist. Es versteht sich dabei von selbst, daß die englischen Banken von Deutschland Garantien verlangen. Ob dabei der bereits früher zur Vermeidung der Schwierigkeiten bei Spikenzahlungen deponierte Betrag von 50 Millionen Goldmark, der von der Reichsbank bei der Bank von England hinterlegt wurde, eine Rolle spielen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Es gibt andererseits Möglichkeiten, Sicherheiten zu leisten, ohne daß das Gold der Reichsbank in Betracht kommt.

Zunächst heißt es also einmal abwarten, wie die Dinge in London laufen. In Berlin und auch in Paris kann nicht eher etwas geschehen, ehe nicht in London die Entscheidung gefallen ist. Kommt es in London zu einer Einigung, so ist anzunehmen, daß die belgische Regierung, der es ja vor allem darauf ankommt, daß die Schachwechsel nach 6 Monaten eingelöst werden, sich mit dieser Regelung einverstanden erklären wird und auch die Reparationskommission wird, wie man in gut unterrichteten Kreisen versichert, einer solchen Lösung nicht widerstreben.

Havens tein in London.

Br. Berlin, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Beziehungen zwischen dem Reichsbankpräsidenten Havens tein und der Leitung der Bank von England, die am Samstag begonnen haben, werden wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages fortgesetzt. Die Berliner ausländischen Stellen nehmen an, daß im Laufe des heutigen Abends die ersten Nachrichten aus London eintreffen werden, aus denen man sich ein Bild über den Stand der Verhandlungen machen kann. Die Rückkehr des Reichsbankpräsidenten ist im Laufe des morgigen Abends zu erwarten. Die belgische Regierung hat bekanntlich dem deutschen Gesandten in Brüssel erklärt, daß sie damit zufrieden ist, wenn sie eine Antwort der deutschen Regierung nach der Rückkehr des Reichsbankpräsidenten erhält. Daher dürften alle Mitteilungen richtig zu sein, die von einem Vorgehen der Reparationskommission wissen wollen, weil die belgische Regierung die Frist vom 15. September nicht einhalten hat.

Optimismus in England.

D. Paris, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) In offiziellen politischen Kreisen äußert man sich ziemlich zuversichtlich über den Erfolg der Havens teinschen Verhandlungen, wenn auch die Direktoren der Bank von England nicht gerade geneigt erscheinen, einen Vertrag abzuschließen, der für sie keinerlei finanzielle Vorteile, sondern mehr und fast ausschließlich politischen Charakter hat. Nach gewissen aus London eingetroffenen Nachrichten habe sich die belgische Regierung entschlossen, das Ergebnis der vom Reichsbankpräsidenten Havens tein geführten Verhandlungen abzuwarten, bevor sie eine anderweitige Entscheidung treffen wolle.

Bradbury wieder in Paris.

hm. Paris, 17. Sept. Der britische Delegierte bei der Reparationskommission Sir John Bradbury ist um 7 Uhr nachmittags wieder in Paris eingetroffen.

Der Preis für das Umlagegetreide.

W. T. B. Berlin, 17. Sept. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags hatte in seiner Sitzung vom 6. Sept. beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, ungekaut den in § 50 des Gesetzes über die Regelung des Getreideverkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vorgegebenen Ausfuhrpreisen zuzusetzen, um mit ihm einen den veränderten Verhältnissen Rechnung tragenden neuen Preis für das erste Drittel der Umlage festzusetzen. Der Ausschuss ist demgemäß am Samstag im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zusammengetreten. Die Preise für das erste Drittel sind im Gele auf 6900 M. für die Tonne Roggen und 7400 M. für die Tonne Weizen bestimmt. Seit der Festsetzung dieser Preise ist eine starke Entwertung des Geldes eingetreten, welche zu der Anheftung Anlaß gab, die Preise bereits für dieses erste Drittel zu erhöhen und die Spanne, die sich zwischen den freien Preisen und diesen festgesetzten Preisen ergibt, zu vermindern. Eine einmütige Auffassung wurde in der Samstagsung des Ausschusses nicht erzielt. Die Mehrheit entschied sich für die Herabsetzung der Preise unter Berücksichtigung der nach dem Indexverfahren ermittelten Produktionskosten für die Monate August bis Oktober und des diesjährigen geringen Ernteertrags. Seitens des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurden diese Beschlüsse zur Kenntnis genommen und erklärt, daß die erforderlichen Schritte für eine angemessene Erhöhung des Preises für das erste Drittel in die Wege geleitet würden.

W. T. B. Berlin, 18. Sept. Der „Vorwärts“ erhebt in dem Bericht der Kommission über den Getreidepreis den Vorwurf einer „schlechten Brotpreispolitik“. Das Umlagegetreide werde dadurch auf das Vierfache verteuert. Es ist nur eine Frage von wenigen Wochen, daß auch das Brot auf den vierfachen Preisstand gebracht werde.

Ausfuhrsperr für Seefische.

W. T. B. Berlin, 17. Sept. Mit Rücksicht auf die augenblickliche Ernährungslage wird durch eine in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangende Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Ausfuhr für Seefische mit Wirkung vom 25. September ab gesperrt. Von dem Verbote werden betroffen frische Seefische einschließlich grüner Heringe, gelbe Heringe, Kaviar und Stöckfische sowie zubereitete Fische mit Ausnahme von Marinaden in Dosen, Käse und von Konserven.

Die Pflicht zur Arbeitsstreckung.

Br. Berlin, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Das Reichsarbeitsministerium teilt, wie die Morgenblätter melden, mit, die wirtschaftliche Unsicherheit infolge des Marksturzes, insbesondere die Erschwerungen im Bezug ausländischer Rohstoffe haben stellenweise die Gefahr der Verminderung der industriellen Tätigkeit nahegelegt. Dies gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Bestimmungen über die Pflicht zur Arbeitsstreckung noch in Kraft sind. Entlassungen dürfen nur vorgenommen werden, wenn keine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Verfüzung der Arbeitszeit möglich ist, bei Entlassungen ist ein besonderer Schutz Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener vorzusehen.

Die Parlamente.

Br. Berlin, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der preussische Landtag wird am 27. September einberufen. Es sollen zuerst die aus dem Sommer rüdständig gebliebenen Vorlagen erledigt werden. Der preussische Staatsrat tritt nächste Woche zusammen, um die Städte- und Landgemeindeordnung zu beraten. Der Reichstag wird am 17. Oktober die Arbeiten wieder aufnehmen.

Der Prozeß gegen die Mörder Rathenau's.

Br. Berlin, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Wie aus Leipzig berichtet wird, ist für den ersten vor dem Staatsgerichtshof stattfindenden Prozeß gegen die Rathenau-Mörder ein bestimmter Termin zwar noch nicht festgelegt worden, an maßgebender Stelle vermutet man aber, daß die Verhandlungen wahrscheinlich am 3. Oktober beginnen werden.

Der deutsche Gesandte für Moskau.

D. Moskau, 18. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Wie aus diplomatischen Kreisen erklärt wird, hat die Sowjetregierung bereits Kenntnis von der bevorstehenden Ernennung des früheren Staatssekretärs im Auswärtigen Amt in Berlin, Graf Prockoroff-Rankau, der aus den Berliner Grafenverhandlungen bekannt ist, als diplomatischer Vertreter Deutschlands in Moskau erhalten und hat dieser Ernennung grundsätzlich bereits zugestimmt.

Ein englischer Aufruf zur Verteidigung der Meerengen.

W. T. B. London, 16. Sept. Reuter verbreitet eine offizielle Note zur Orientfrage. Nach Ansicht der britischen Regierung würde die Bewilligung der Forderungen der Regierung von Ankara nichts Geringeres bedeuten als den vollständigen Verlust aller Ergebnisse des Sieges über die Türkei im letzten Kriege. Die britische Regierung betrachte die wirtschaftliche Freiheit der Meerengen als eine lebenswichtige Notwendigkeit, für welche sie bereit sei, Anstrengungen zu machen. Was die Konstantinopeler Frage anlangt, so wurden die Vertreter der Regierung von Ankara in Konstantinopel im Januar 1921 von der Absicht der Alliierten in Kenntnis gesetzt, Konstantinopel wieder an die Türkei zurückzugeben, wenn die anderen Fragen zufriedenstellend geregelt worden sind. Nachdem die Note die Notwendigkeit einer Konferenz aller an der Frage interessierten Nationen dargelegt hat, folgt die Einsau, daß eine derartige Konferenz nicht stattfinden könne, so lange von einem formalistischen Angriff auf neutrale Zonen die Rede sei, welche augenblicklich Konstantinopel, den Bosporus und die Dardanellen beschließen. Es wurde an Kemal eine Mitteilung nach Ankara gemacht, die sich auf die Respektierung der neutralen Zonen bezieht. Es wäre jedoch vergeblich und gefährlich, in Betracht der Überreizung und der übertriebenen formalistischen Forderungen sich an eine diplomatische Aktion zu halten. In allen Punkten übereinstimmende Kräfte müssen deshalb bereit sein, die Freiheit der Meerengen zu sichern und sie gegen jede Vergewaltigung oder feindliche Angriffe der Türken zu beschützen. Es wäre ein Unalud, wenn die Alliierten von den Türken aus Konstantinopel gejagt würden. Die Note schließt dann von der Rückwirkung, die die Anwesenheit der türkischen Truppen auf dem Balkan nach sich ziehen würde, und hebt die Gefahr für Süd-Russien, Griechenland und Rumänien hervor, die in einem bulgarisch-türkischen Bündnis bestehen würde. Die britische Regierung wendet sich an diese drei Mächte, um ihre Ansicht in der Frage der Beteiligung an der internationalen Verteidigung der neutralen Zonen kennen zu lassen.

Die Regierung hat die Dominions aufgefordert, ungesäumt in wissenschaftlichem Maßstab die dem General Darrington zur Verfügung gestellten Truppen zu verstärken, und die britische Mittelmeerflotte hat den Befehl erhalten, sich mit allen Mitteln jedem Versuch des Eindringens der Türken in die neutralen Zonen zu widersetzen. Neuseeland hat eingewilligt, Truppenkontingente abgeben zu lassen.

W. T. B. Paris, 18. Sept. Der „Temps“ setzt sich über die Reuter-Note, worin die Ansicht der englischen Regierung über die Lage im Orient dargelegt wird, sehr kritisch und schreibt, daß die von der englischen Regierung eingenommene Haltung nicht dem entspreche, was man nach der Antwort Frankreichs hätte erwarten sollen. Anstatt wie es die Ansicht der französischen Regierung gewesen sei, bei der Regierung von Ankara einen friedlichen Schritt zu unternehmen, der sicherlich nicht ohne Wirkung gewesen wäre, habe die englische Regierung die Absicht, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen oder sich durch andere Mächte treffen zu lassen. Es sei zu befürchten, daß die Türken in den vorgeschlagenen Maßnahmen eine Art Drohung sehen, und das um so mehr, als man beabsichtige, die Griechen zur Teilnahme an diesen Maßnahmen aufzufordern. Daß die englische Regierung, die bei jeder Gelegenheit ihren Widerwillen gegen Anstandsmaßnahmen zeige, wenn es sich darum handele, den Fortschritt der Welt zu verlangsamen, im Orient zu derartigen Maßnahmen greifen wolle, um eine Gefahr zu beseitigen, die nach ihr nicht bestehe, das bringe einen ziemlich aus der Fassung. Vom allgemeinen Gesichtspunkt aus wäre es gefährlich, sich auf den Weg zu lassen, den die Londoner Regierung, nach der offiziellen Note zu urteilen, beschreiten zu wollen scheint.

Frankreich gegen die Absichten Englands.

W. T. B. Paris, 18. Sept. Über die Absichten Englands in der Orientfrage schreibt das „Echo de Paris“: England, das ganz richtig fühlt, daß eine mächtige und feindliche Türkei unvereinbar ist mit der Sicherheit seiner Besitzungen, findet keinen anderen Ausweg, als die osmanische Macht niederzuschlagen. Aber es ist unmöglich, daß diese Politik einen Ausweg schafft. England wird niemals einen entscheidenden Sieg erringen. Es verfolgt die Türkei gegenüber die Haltung, die Napoleon England gegenüber eingenommen hat. Alle die, die trotz vorübergehender Mißverständnisse in Frankreich die aufrichtige Freundschaft der beiden mächtigen Nationen Englands bleiben, müßten, daß England endlich keine Augen öffne, und daß es auf eine selbst für seine Kräfte das Maß überschreitende Unternehmung verzieht. Sie wünschen das im englischen Interesse weil die Größe und Wohlfahrt der beiden Völker ihnen solidarisch erscheinen. Sie wünschen es auch im direkten Interesse Frankreichs, weil jeder auf die Türkei ausgeübte Druck eine Erregung hervorruft, die Frankreich nicht indifferent lassen kann.

Der „Petit Parisien“ schreibt: Als es sich zu wiederholten Malen um eine militärische Bekämpfung des Aufstandes durch die französischen Truppen handelte, erhielten wir von der anderen Seite des Kanals Rathschläge zur Mäßigung, Klugheit und Kaltblütigkeit. Man war uns an die Gefahren der Operation hin und forderte uns auf, Deutschland nicht zur Beweissung zu bringen. Heute sind wir an der Reihe, unsere englischen Freunde inständig zu bitten, im Orient nichts zu überstürzen und nichts zu zerbrechen in einer Stunde, in der Frankreich England loben die große Genugtuung gesehen hat, sich mit ihm bezüglich des Grundlozes der Freiheit und Neutralisierung der Meerengen einig zu erklären. Da uns ist es jetzt von England zu verlangen, daß es die Türken nicht zur Beweissung treibt. Im Jahre 1914 hat die Furcht vor Rußland die Türkei zu dem Bahnplan getrieben, sich in die Arme Deutschlands zu werfen. Es darf nicht sein, daß die Furcht vor einer englischen Besitzergreifung Konstantinopels sie heute in die Arme Rußlands treibt, was uns früher und später einen neuen Unruheherd und einen neuen europäischen Krieg bringen würde.

Englische Vorbereitungen.

D. London, 18. Sept. (Eia. Drahtbericht.) Die englischen Dominions, und zwar besonders Australien, sollen aufseht werden. England bei der Verteidigung der Meerengen von Konstantinopel gegen einen türkischen Angriff zu unterstützen. Diese Nachricht wird an amtlicher Stelle bestätigt. Verstärkungen zu Wasser und zu Lande werden mit aller Geschwindigkeit auf den Weg gebracht. Die englische Regierung hat bereits Griechenland, Serbien und Rumänien aufgefordert, eine Verteidigung der Meerengen einzuleiten und vor allen Dingen zu helfen, die neutrale Zone frei von fremden Truppen zu halten. In englischen autoritativen Kreisen wird bestätigt, daß England grundsätzlich bereit ist, gegebenenfalls Konstantinopel an die Türkei zurückzugeben, wenn der Frieden gefährdet sei. Aber solange Kemal die Meerengen bedroht, könne keine endgültige Entscheidung getroffen werden. Die britische Regierung beschließt, sofort und wenn nötig in ausgedehnter Weise die dem General Harrington, dem alliierten Oberbefehlshaber in Konstantinopel, zur Verfügung stehenden Truppen zu verstärken, während außerdem dem britischen Mittelmeerflottenkommando Befehl erteilt worden ist, mit allen Mitteln einer Verletzung der neutralen Zone durch die Türken, oder einem Versuch derselben, auf die europäischen Küste überzulaufen, Widerstand zu leisten.

Australien will Truppen zur Verfügung stellen.

W. T. B. Melbourne, 17. Sept. (Reuter.) Nach Beratung mit dem Kabinett teilte Hughes mit, daß die australische Regierung bereit ist, Truppenkontingente nach dem nahen Osten zu senden, falls es nötig wäre.

Die Haltung der Balkanstaaten.

Am. Belgrad, 16. Sept. Die Zeitung „Politika“ meldet, daß die rumänische und die jugoslawische Regierung ihre Ansichten ausgetauscht haben hinsichtlich der für den Balkan einschneidenden Haltung, daß die Bulgaren gegen Salomoni vorzugehen sollten. Das Blatt meldet weiter, daß die griechische Regierung die Aufmerksamkeit der Belgrader Regierung erneut auf die militärischen Vorbereitungen Bulgariens an der griechischen Grenze lenkt und die jugoslawische Regierung um Unterstützung des griechischen Standpunktes in der theozischen Frage arbeitet. Ferner sind in Anbetracht der schwierigen Lage alle von Belgrad abwesenden Minister zurückgerufen worden. Die Regierung hat beschlossen, an den Arbeiten der Konferenz, die die Orientfrage regeln soll, teilzunehmen.

Noch keine Antwort Kemal-Paschas.

D. Amsterdam, 18. Sept. (Eia. Drahtbericht.) Aus London wird berichtet: Die alliierten Oberkommissare in Konstantinopel haben noch keine Antwort auf ihre letzte Note an Kemal Pascha erhalten.

Die letzte Griechenschiffe gefangen.

W. T. B. Adana, 16. Sept. Aus Angora wird gemeldet: Nach den letzten Nachrichten von der Front wurde die letzte griechische Armee, die sich noch in Kleinasien befand, von der nationaltürkischen Armee gefangen. Es sind ungefähr 7000 Soldaten. Diese Armee stand unter dem Befehl des Generals Detradis. — In einer amtlichen an die Bevölkerung von Konstantinopel gerichteten Bekanntmachung empfiehlt die Regierung von Angora der Bevölkerung des besetzten Gebietes das Eingreifen der nationalen Armee abzuwarten und jeden Aufruhr zu vermeiden.

Peit in Smyrna.

D. Amsterdam, 18. Sept. (Eia. Drahtbericht.) Aus London wird gemeldet: In Smyrna ist die Pest ausgebrochen. Da es unmittelbar war, irgend welche sanitären Vorkehrungen zu treffen, verbreitet sich die Krankheit mit großer Geschwindigkeit und fordert täglich zahlreiche Opfer. Zwischen der Stadt und den vor Anker liegenden Schiffen ist jede Verbindung abgebrochen.

Massakrierung des Bischofs von Smyrna.

W. T. B. Paris, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Athen melden die griechischen Blätter, daß der Bischof von Smyrna, Chrysostomus, massakriert worden ist. Der Bischof von Ephesus, der Mächten konnte, habe die Nachricht bestätigt.

Ruhland und die Orientfragen.

D. Haag, 16. Sept. (Eia. Drahtbericht.) Reuter meldet aus London, daß in London eine lange Note aus Moskau eingetroffen ist, die die türkische Frage betrifft. In dieser Mitteilung, welche an die Alliierten insgesamt gerichtet ist, erklärt das russische Außenministerium, daß Russland sich durch keinen Beschluß, der in dieser Angelegenheit gefaßt werden könnte, gebunden erachten werde. Ferner macht die Note gewisse andere Vorbehalte in Bezug auf die Regelung der Orientfragen.

Ständig drohet die Kapelle...

Von Volki Schmidt.

Berrant. „Ihr Köhner Beruf gibt Ihnen sicherlich viel Befriedigung, Herr Kapellmeister?“
Gow. „mein Bräutigam, mein Beruf ist zwar nicht leicht, aber er ist schön. Sehen Sie, da unten sitzen die Leute, trinken Bier und Kaffee, sie hören auf meine Musik, die erklingt, man hat Wohlstand, man spielt ein Stück um das andere, immerzu, jeden Abend das gleiche die Frau, Himmelsglocken, na, ich kann Ihnen sagen, es ist zum Beulen!“

Erleichterung. Der Blaustrich der Kapelle beendete sein Solospiel. Ein Herr aus dem Publikum sprach ihn an: „Großartig, Herr Kapellmeister, sehr schön haben Sie das gespielt. Was war es denn eigentlich? Ich möchte das Stück meiner Tochter lassen, damit sie es mir vorspielt.“

„Das war die Mondschöne von Beethoven. Wird das Stück aber für Ihre Tochter nicht zu schwer sein?“
„Ja, wo die strengt sich nicht einmal so an, wie Sie. Die spielt alles mit einem Finger!“

Sachverständig. „Herr Kapellmeister“, sagte ein Gast, den Foxglove eben, den haben Sie entschieden zu schnell genommen!“
„Das war kein Fortissimo, das war die Berceuse von Schubert.“

„So, so; nun, davon war's eigentlich schnell genug!“

Sicher ist besser. Zwei Kapellmeister treffen sich auf der Straße. Sie unterhalten sich über die Kunst, d. h. sie schwärmen über ihre Musik. „Ich kann dir sagen“, sagt der eine, „von musikalischem Geist keine Spur. In jeder Pause haben sie immer nur den Tarifvertrag und solche Dinge vor!“

„Das ist bei mir ganz anders“, berichtet der Kollege. „Bei mir hört das Fragen den ganzen Abend nicht auf: Herr Kapellmeister, wie spielt man dies, wie jenes, wie denken Sie über Schöner, geben Sie morgen in die Philharmonie, und so!“

„Du Glücklicher, da hast du durch deine Musik wenigstens künstlerische Anregungen!“
„Hör ich was! Die Kerle lauern ja doch nur darauf, daß ich mich bei ihren Fragen blamiere. Aber die können

Die Tarifierhöhungen.

Man sieht mit Entsetzen das Herausschwellen der Tarife, man wird die Belohnung nicht los, daß die Wirtschaft die Belastung nicht tragen können, was andererseits zur Folge hat, daß die Betriebe aus Mangel an Brennstoffen noch unproduktiver werden müssen, daß das Defizit, das trotz der Tarifierhöhungen nicht gedeckt wird, weiter ins Riesenhafte wachsen wird, aber man kann sich der Notwendigkeit nicht verschließen, die Tarife müssen der Geldwertung angepasst werden. Im allgemeinen kann man also auch an den neuen Preisen der Volkswirtschaft nicht Kritik üben, ja man wird ausgehen müssen, daß der Preisverfall verhältnismäßig schonend behandelt ist. Beim Güterverkehr sieht es schon schlimmer aus. Die Verteuerung ist enorm und auch der Grund der Verteuerung, das billige Porto fahre dazu, daß Eisenbahn, die üblicherweise als Eisenbahnfrachten in Frage kämen, als Güterverkehr würden, ist nicht haltbar, denn dann wäre es gerechtfertigt, die Güter von geringerem Gewicht — die üblichen Postpakete — unter billigerem Tarif zu befördern. Es scheint nicht zweckmäßig zu sein, bei der allgemeinen Verteuerung auch noch den Güterverkehr zu verschärfen, und es fragt sich sehr, ob durch die abhöflich erzwungene Einschränkung der Beförderungsapparate nicht gerade zu sehr viel Geld, ohne ausgenutzt zu werden. Die Verteuerung des Fernverkehrs ist in diesem durchwegs übermäßig, besonders weil sie ohne Rücksicht auf die der Zeit aufgewandte Arbeit erfolgt. Es ist nur ein geringer Teil, der auf die der angenommenen volkswirtschaftlichen Entlastungslinie hin die Erhöhung der Einzelgüter führen unter Schennung der Bahnhofsgebühren vorgenommen werden soll. Jetzt wäre die Regelung nach diesem Grundsatz bereits notwendig geworden, wenn die Post nicht gerade den beruflichen Fernverkehr namentlich der freien Berufe abbrechen will, es ist auch unangebracht, die Benutzer des Telefons, die es nicht entbehren, aber auch nicht voll ausnützen können, für die zahlen zu lassen, die der Post erhebliche Mehrarbeit machen. Man wird sich abfinden müssen, aber bei der nächsten Gebührenerhöhung wird der Reichspostminister wohl nicht mehr die Gleichheit des Publikums gegenüber den Tarifierhöhungen feststellen können.

Br. Berlin, 18. Sept. Der Reichsverkehrsminister hat festgestellt, daß die Gütertarife vom 1. Oktober um 100 Prozent unter Streichung der bereits vorliegenden 33 1/2 Prozent und nicht wie bisher berichtet noch darüber hinaus erhöht werden sollen. Der Posttarif soll wie bereits mitgeteilt, zum 1. November um 100 Prozent des Oktober-Tarifes erhöht werden. Der Reichsverkehrsminister erklärte jedoch, er sei im Zweifel darüber, ob die neuen Sätze zur Deckung der Ausgaben im Monat Oktober auch ausreichen würden.

Deutschland und Dänemark.

W. T. B. Kopenhagen, 18. Sept. Gelegentlich einer liberalen Jugendversammlung in Kopenhagen sprach der Außenminister Thorvald Seavenius über die Verhältnisse an der Schleswiger Nord- und Südgrenze. Nachdem er die Unterstützung erwähnte, die den Bewohnern von Mittel-Schleswig für ihre kulturelle Arbeit und Schularbeit gewährt werde, sagte der Minister u. a.: „Es ist kein Grund vorhanden, sich darüber aufzuregen, daß die dänischen Minderheiten in Mittel-Schleswig sich mit der Politik beschäftigen. Es findet sich ja niemand hier im Lande, der sich darüber erregt, daß die deutsche Minderheit das tut, oder darüber, daß sie einen Vertreter im dänischen Reichstag hat, der offen die Meinung seiner Wähler zum Ausdruck bringt. Wir nehmen hier den vernünftigen Standpunkt ein, die dänisch sprechende und deutsch gekannte Minderheit als Tarife zu betrachten, die wir nicht aus dem Wege zu räumen suchen, indem wir eine Interpretation von außen herdrücken. Wir müssen kulturreich, darüber erlaube ich mir, das dasiehe, was hier im Lande geschieht, auch an anderer Stelle vor sich geht. Es geht nicht an, in dieser Sache mit zwei Gewichten zu wiegen zu wollen. Es ist unverständlich, den Eindruck erwecken zu wollen, daß wir auf das politische Auftreten der dänischen Minderheit einen Einfluß ausüben können. Das können wir nämlich nicht. Die Regierung hat sicher kein Machtmittel, um auf das übertriebene Verhalten einzuwirken, das sich in gewissen deutschen Kreisen geltend macht, noch weniger, um Verhältnisse einzuleiten, die allein eine deutsche innere Angelegenheit sind. Wir können in dieser Sache genau so wie Deutschland auftreten. Dies sollte uns um so leichter sein, als die Worte, die der Reichspräsident in Helsingborg sprach, genau die Politik ausdrücken, welche die Regierung hier im Lande verfolgt. Wir brauchen daher keine neuen Wege zu beschreiten. Es ist ein glückliches Geschick, daß es leicht gewesen ist, das deutsche dänische Einkommen auszuheben zu bringen, das gleichzeitig ein gutes Verhältnis zwischen den Regierungen der beiden Länder ermöglicht. Der Minister schloß: Ich glaube Ihnen zu können, daß die deutsche Regierung in dem gleichen Grade wie die dänische von dem Wunsch erfüllt ist, ein gutes nachbarliches Verhältnis zu festlegen und weiter zu entwickeln.“

fragen, was sie wollen, ich drehe doch alles auf dem Tarifvertrage!“

Zurücksetzung. Eine Dame betritt ein Konzertsaal. Sie hat sich niedergelassen, da kommt der Geschäftsführer und flüstert ihr etwas ins Ohr. Sie schaut sich um, um wieder fortzugehen, meint aber vorher: „Mein Gott, hier ist man gegen Hunde als an der Tür, daß sie ohne Begleitung hier keinen Zutritt haben!“

Frech. „Kruzimeier, Himmerfidorner übereinander“, fluchte der Kapellmeister, entschloß sich aber, es vorher in Güte zu versuchen. Darum redete er den Geiger an: „Sie sitzen so schlaftrig da wie ein toter Sack, und überhaupst können Sie denn nicht zählen?“

„Im Dienst?“, Herr Kapellmeister, das wird nicht gut sein“, antwortete der Geiger. „Zu Hause im Bett brauche ich bloß bis fünfzig zu zählen, und schon bin ich eingeschlafen!“

Praxis. „Vorher ich Sie engagiere“, sagte der Kaffeehausbesitzer, „muß ich wissen, ob Sie auch genügend Praxis haben?“

„O, bitte“, entgegnete der Kapellmeister und überreichte seine Zeugnisse. Es waren im ganzen zwölf Stück. Der Kaffeehausbesitzer las darin und rief aus:

„Was denn? Zwölf Beträge in vier Monaten? Mit Ihnen scheint nicht viel los zu sein!“

„Sie irren sich“, versicherte der Kapellmeister. „Verträge schließt man heute noch lange nicht so schnell, als die Polizei die Lokale wieder schließt!“

Ein Vorschlag. Alle Leute applaudierten, nur ein Herr vor der Kapelle schüttelte mißbilligend den Kopf. Der Kapellmeister kam vom Podium herab und erkundigte sich bei dem Herrn nach dem Grund seines Mißfallens.

„Sehen Sie nur, wie Sie schwitzen“, meinte der Unzufriedene. „Das haben Sie, ein solcher Künstler doch nicht nötig. Kommen Sie zu mir heraus, nach der Dampfbad, dort eröffne ich demnach ein neues Lokal, und da spielen Sie bei mir mit zwei kräftigen Leuten. Haben Sie es nötig, sich hier mit zwanzig Musikern zu plagen?“

Routine. Da war ein junger Geiger, der bekam „le premier prix du conservatoire“, aber eine Stellung be-

Der Parteitag der S. P. D.

Br. Augsburg, 18. Sept. (Eia. Drahtbericht.) Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands begann am Samstagabend mit einem Begrüßungsabend, in dessen Verlauf der Reichstagsabg. Müller-Franke die politischen Fragen der letzten Zeit streifte und namentlich die Ermordung des Ministers Dr. Rathenau erörterte, für die er die deutschnationale Politik verantwortlich machte. Wenn Deutschland zusammenbräche, so werde dies nicht so glatt gehen wie in Russland und Österreich, und Europa in die schwersten Erschütterungen bringen. Der Parteivorstand hat bereits ein Protesttelegramm an den Reichspräsidenten wegen der neuen beschlossenen Erhöhung des Preises für Umzüge geschickt, in dem erklärt wird, daß die Fraktion die Verantwortung für den Winter nicht mehr übernehmen könne. Zum Schluß griff Müller-Franke die bayerische Reaktion an, die ein unerhörtes Ständchen sei. Die sozialdemokratische Partei werde die bayerischen Arbeiter in ihrem Kampfe gegen die Reaktion unterstützen. Deutschland sei vom Einheitsstaat noch weit entfernt, wenn ein Treiben, wie das der bayerischen Reaktion, überhaupt möglich sei. Die deutschen Arbeiter hätten lange die fremde Bedrückung ertragen, aber eben so sehr wende sie sich gegen jeden Partikularismus. Die Einheit der sozialdemokratischen Partei werde morgen eine Tatsache sein. Der Kampf für die Schenkung werde jetzt gemeinsam durchgeführt werden.

Am Vorabend des Parteitages wurde der Abg. Wels, zum zweiten Vorsitzenden der Abg. Simon (Augsburg) gewählt. Mit einem Schriftführer ist das Rheinland im Bureau vertreten. — Nach dem Begrüßungsantrage der zahlreich erschienenen Vertreter des Auslandes erreichte der erste Verhandlungsabend mit kurzen Schlussworten des Präsidenten Wels sein Ende. U. a. hatten Begrüßungstelegramme Reichspräsident Ebert und Reichsstadthalter Bauer sowie die Gesandten in Gent und Brüssel gekandt.

Dann folgten Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste. Staurina (Dänemark) betonte in deutscher Sprache, die Wirkung der deutschen Republik sei wirtschaftlich und kulturell von größter Bedeutung für die internationale Politik und den internationalen Sozialismus. Der Engländer Deves wies darauf hin, daß die deutschen und englischen Arbeiter im Kampfe gegen den Imperialismus und den Rassengeist zusammengehen müßten. Engländer, Dänische und Italiener müßten dafür sorgen, daß kein Krieg mehr sein wird. Wenn die englische Arbeiterpartei zum Siege komme.

Vom Parteitag der U. S. P.

W. T. B. Karlsruhe, 18. Sept. Auf dem geistigen badiischen Parteitag der unabhängigen sozialdemokratischen Partei, der in Karlsruhe stattfand, wurde die Landtagsabgeordnete Frieda Ungar wegen ihres parteischädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen. Der Parteitag hat sich prinzipiell mit der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien einverstanden erklärt.

Die Kölner Handelskammer gegen den Devisenhunger.

D. Köln, 16. Sept. (Eia. Drahtbericht.) In der gestrigen Sitzung der Kölner Handelskammer berichtete der Vorsitzende Geheimrat Dr. Hagen ausführlich über den deutschen Devisen- und Handelsmarkt. Besonders des Mangels an Zahlungsmitteln wurde mitgeteilt, daß die Handelskammer mit der Staatsverwaltung gemeinsam mündlich, schriftlich und telegraphisch verschiedene Forderungen erhoben und um schnelle Abhilfe gebeten habe. Es wurde mitgeteilt, daß die Regierung der Tagesleistung der Reichsbank im September auf 100 Milliarden festgesetzt werden soll. Man hofft, daß dadurch in Kürze die Not behoben sein werde. Eine Forderung, die sich an demselben Tag über die Frage der Berechnung der Auslandsdevisen im Inlandsverkehr. Mit der weiteren Einwirkung der Markt hätten auch weitere Kreise des Handels und der Industrie die Forderung der Markt begonnen und seien zur Forderung der Berechnung in fremder Währung übergegangen. Hiergegen müßte mit allen Mitteln Front gemacht werden. Die schlimmste Folge der Jagd nach Devisen sei die völlige Disziplinierung der Markt im In- und Ausland und eine weitere Folge das Streben der Angestellten, Beamten und Arbeiter nach Zahlung oder doch der Berechnung ihrer Gehälter und Löhne in fremder Währung. Es sei daher die dringende Pflicht aller dieser, denen das Wohl des Vaterlandes vor dem eigenen liege, dem entgegenzuwirken. Wenn nicht auf dem Wege der Selbstbeschränkung die Wirtschaftsverhältnisse von dem jetzt beherrschenden verhängnisvollen Weg zurückkehrten, so würde nichts anderes übrig bleiben, als eine gesetzliche Verbote auszusprechen, so sehr die Möglichkeit der vollen Durchführung auch zweifelhaft erscheinen möge. Es müßten Maßnahmen gegen die Forderung der Devisenbeschränkung der fremden Einfuhr, Kontrolle des Devisenhandels, Verbot der Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände, vlm. zum Ziele haben.

fast er nicht. Abends sah er zum Beispiel aus, endlich wurde er engagiert, denn er spielte die „Mignon-Duett“ wirklich sehr flott. Am nächsten Abend trat er seinen Dienst an, aber schon beim ersten langsamen Schritt schwamm er rettungslos.

„Wie ist das nur möglich?“, fragte der Kapellmeister. Bei dem einfachen Walzer lächelte er um, und haben doch wir die schwere Duetturte ganz famos gespielt!“

„Das ist sehr einfach, Herr Kapellmeister“, erklärte der Geiger. „Seit 6 Monaten gehe ich Probepfeifen, jeden Abend legt man mir die „Mignon-Duetturte“ auf. Die konnte ich nun endlich!“

Erkenntlichkeit. „Wenn Sie mir das Engagement im Café X. verschaffen“, sagte der Kapellmeister zu dem Agenten. „Bin ich außerordentlich erkenntlich. Sie verstehen!“

Der Agent verstand, das Engagement wurde perfekt. Nach einiger Zeit kommt der Agent in das Café X. und sagt vorwurfsvoll:

„Sie haben mir bloß meine gefällige Provision geschickt. Jetzt möchte ich aber auch Ihre Erkenntlichkeit sehen!“

„Aber gewiß“, versicherte der Kapellmeister, „ich wartete ja nur auf Ihren Besuch! Sagen Sie mir nur ruhig, was Sie gern hören möchten, ich spiele es Ihnen vor!“

Aus Kunst und Leben.

* Smarna. Die große Hafenstadt Smarna, die nach dem Zusammenbruch der italienischen Kriegsschiffe jetzt von den Türken in Brand gesetzt wurde, verbannt ihre Stellung fast ausschließlich seiner Bedeutung als Handelsmittelpunkt. Sie gehört zu den sieben Städten, die sich einst darum stritten, den Dichter Homer der Welt geschenkt zu haben, und man mag sich wohl vorstellen, daß hier der blinde Sänger sein Lied vom Kampf um Troja, vom Streit der Götter und von den Irrfahrten des Odysseus habe erklingen lassen. — Zu seiner Höhe hat es sich hochgehoben durch seine allseitige Lage und seinen prächtigen Hafen, immer aufs neue emporgeschwungen, auch als es von den Leuten der Welt verlassen wurde und an etwas anderer Stelle wieder aufgebaut wurde. Das Griechentum, das unter der buntegemischten Bevölkerung etwa die Hälfte ausmacht, hat sie immer wieder mit neuem, lebhaftem Handelstreiben erfüllt. Auch die Kolonien dann

Bermischtes.

Geburt und Tod auf dem Meere.

In der deutschen „La-Blata-Zeitung“ schildert ein Passagier die Reise, die er auf dem Dampfer „König“ von Bahia (Brasilien) nach Bremen gemacht hat. Die Ankunft des Dampfers in Bahia war ein Ereignis. Besonders Eindruck machte es auf die Bewohner, daß die „König“ trotz der kühnen, von Sandbänken ständig verlagerten Einfahrt in schauerlicher Fahrt in den Hafen unter den Klängen der vorzüglichen Schiffsmusik einlief. Außer den erfreulichen Ereignissen auf der Reise, wie der Feier des argentinischen Nationaltages, den gewöhnlichen Überraschungen beim Ballieren des Kapitäns usw., wird auch ein tragisches Geschehnis erwähnt, das auf die allgemeine Freude Stimmung einen Reiz warf. An einem Montagabend wurde eine Rittende der 3. Klasse von einem Zwillingsspaar entbunden, einem Knaben und einem Mädchen. Doch schon am nächsten Morgen gab die Armut, die allein reiste, ihren Geist auf. Sie wollte zu Verwandten nach der Schweiz reisen. Für die mütterlichen Kleinen wurde unter den Reisenden eine Sammlung veranstaltet, welche die Summe von 33 000 Mark ergab. Am Dienstagmittag fand die Beilegung statt. Es war eine außerordentlich eindrucksvolle Feier. Die Verstorbene ruhte in einem starken Holzsarg, den die deutsche Flagge deckte. Auf Befehl des Kommandanten nahmen alle Offiziere in großer Uniform an der Trauerfeier teil. Ein Priester gab der Toten die letzten Seelsorgeteile, es folgte ein kurzes Gebet und dann wurde der Sarg unter Weisung des 1. Offiziers von Matrosen langsam an Wasser gelassen, während die Kapelle einen Trauermarsch anstimmte. Wohl jeder der Anwesenden ist, wie der Berichterstatter schreibt, von dieser schlichten Feier tief berührt worden. Bemerkenswert ist aber, was eine mütterliche Engländerin ihm gegenüber geäußert hat. Sie sagte: Es wäre sehr zu wünschen, daß einige maßgebende Engländer oder Angehörige anderer Nationen dieser Trauerfeier auf dem Dampfer „König“ beigewohnt hätten. Welch ein Unterschied zu anderen Schiffen, besonders zu englischen Dampfern, wo der Leichnam in einem derartigen Falle einfach in einen Sack gewickelt und lang- und fluglos in die See hinabgelassen wird. Man muß auf einem deutschen Schiff reisen, um die Borde der deutschen Rasse kennen zu lernen, denen doch über kurz oder lang wieder die Welt wird Gerechtigkeit und Anerkennung sollen müssen.

Was Tiere nicht mögen. Warum haßt der Stier so sehr das rote Tuch? Diese Abneigung ist eine der Geheimnisse der Tierwelt, deren es so manche gibt. Man hat die Erregung des Rindviehs durch die rote Farbe darauf zurückgeführt, daß Rot die Farbe des Blutes ist. Aber warum sind es dann nur die sonst so ohnegütlichen Wiederkäuer, die die Blutfarbe zum Hohn reizen? Weder Pferde noch Schafe oder Schweine lassen sich durch die rote Farbe im geringsten aus ihrer Ruhe bringen. Ein englischer Tierpsychologe, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, weist darauf hin, daß sich Vögel vielfach vor der blauen Farbe ängstigen. Man hat festgestellt, daß Bonelliden aus blauem Papier die Vögel am besten von den Feldern und Früchten fernhalten. Diese Abneigung gegen das Blau wird auch von verschiedenen Insekten geteilt. Legt man ein Stück blaues Glas über einen Teil eines Ameisenheutes, so verlassen die Tierchen fluchtartig diese Stelle. Die Tiere unter sich kennen ebenfalls

merkwürdige Abneigungen. Der schwärzliche Haak zwischen Hund und Raub ist allerdings keine unumstößliche Tatsache, sondern Hunde und Raben schließen nicht selten als Hausgenossen Freundschaft und wohnen miteinander. Das Pferd haßt entschieden Abneigungen, so meidet es das Kamel und verfolgt mit noch heftigerem Ingrimm den Fuchs. Ob der Geruch oder der Gesichtssinn bei dieser Feindschaft ausschlaggebend ist, ist unentschieden. Zwei der grimmigsten Feinde in der Tierwelt sind der Fuchs und der Raub. Alle Jäger wissen, daß diese beiden niemals in demselben Teil des Waldes haufen, und daß der Fuchs sofort seinen Bau verläßt, wenn ein Raub eindringt.

Wetterberichte.

Meteorolog. Beobachtungen der Station Wiesbaden.

17. September 1922:	7 Uhr 27 morgens	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck auf 0°u. Normalschweres	754.7	753.9	752.1	753.3
red. auf dem Meerespiegel	755.0	754.1	752.2	753.8
Thermometer (Celsius)	9.2	13.5	13.6	12.0
Donnerung (Millimeter)	8.3	9.8	10.9	9.7
Relat. Feuchtigk. (Prozente) . . .	96	75	80	88.7
Windrichtung	NW 1	WS 3	SW 1	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	0.9	—
Höchste Temperatur (Celsius):	17.4	Niedrigste Temperatur: 6.8		

Wettervorhersage für Dienstag, 19. Septbr. 1922
von der Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt i. L.
Zunehmende Aufheiterung, trocken, nachts kalt, am Tage wärmer, nordwestliche Winde.

LIKÖR

JACOBINER



Bersteigerung.

Morgen Dienstag, den 19. September 1922
vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich in
meinem Bersteigerungsbüro

22 Neugasse 22

fortgehend nachverzeichnete Gegenstände:

Verschiedene Delgemälde, 1 weiß lackierter
Gas- u. Backherd, 1 Kaffeemaschine, 1 Fleisch-
maschine, 1 Füllmaschine, 5 Schlachtmesser
mit Tasche, verschiedene Messer-Accessorien,
1 Waschmangel (3 Rollen), 1 Waschmaschine,
Kommoden, Tische, Nachtschränke, Betten,
50 000 Geschäftskupons (zum Wenden),
1 großes Hauptbuch, 1 Herrenhose, 1 Damen-
gummimantel, Haushalts- und Küchen-
sachen u. a. m.

öffentlich, freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Friedrich Krämer

Auktionator und Taxator.

3870 Telephon 3870.

Pferde- u. Fuhrwerk- Bersteigerung.

Am Mittwoch, den 20. cr., vormittags 10 Uhr
beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags, wegen
Aufgabe des Geschäfts, in

Schierstein a. Rh.,

Wilhelmstraße 41,

nachfolgend verzeichnete Pferde- u. Fuhrwerkaccessoires
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung, als:

- 1 Pferd, brauner Wallach, mittelschwer,
- 1 Pferd, braune Stute,
- 1 Landauer,
- 1 Federrolle, 60-70 Ztr. Tragkraft,
- 3 Schnepfkarren, 3 einspänn. Fuhrwagen,
- 1 Langkarren, 1 Schlitten, 3 kompl. Pflug-
zeuge, 1 kompl. Chaisengestell, versch.
einzelne Fuhrgeschirre, 1 Schrot-, 1 Wind-
und 1 Dampfmühle, 1 Häckselmaschine,
1 transportabler Reffel, versch. Ketten,
1 Juchepumpe, div. versch. Leitern und
Reinsäume, 1 P. led. Decken, 1 doppeltsp.
Vordergebräde, versch. Fuhr- und land-
wirtschaftliche Geräte;

außerdem: 2 Bettstellen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch
und 2 Stühle.

Besichtigung am Tage der Bersteigerung.

Wiesbadener Auktionshaus

Willy Wink

Auktionator und Taxator

(handelsgerichtlich eingetragen)

Luisenstraße 43 Wiesbaden Telephon 5207.

Gemeinde-Obstversteigerung.

Am Samstag, den 23. September 1922,
nachm. 2½ Uhr beginnend wird das Rimbacher
Gemeindeobst von ca. 200 Stck vollhängenden
Obstbäumen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend
versteigert. Neben brauchbarem Wirtschaftsobst sind
auch gut haltbare Tafelobstsorten als Goldparmäne,
Canada-Renette, Schöner v. Boskop, Ripston-
Pepping, Rosler Renette, Adamsparmäne,
Engl. Spitalrenette, Grane Herbstrenette,
Gelber und Grüner Stettiner, Jakob Reibel,
Großreim, Schnapfel u. a. Sorten in reicher
Auswahl vertreten.

Sammelpunkt an der Rauober Straße.

Rimbach, den 18. September 1922. F287

Der Bürgermeister: Zerbe.

Annoncen-Expedition

Annahme v. Inserat. f.
alle Zeitung. H. Gieß,
Rheinstr. 27 (Hauptst.)

Besuchen Sie das neu eröffnete

Spezial-Bettwaren-Geschäft

Friedrichstraße 39.

Sie finden bei mir nur 1a Qualitäten zu vorteilhaften Preisen in

Satin-Stegdecken, Daunendecken, Woll-
decken, Kamelhaardecken u. Reisendecken.

Bettfedern u. Daunnen

Ober- u. Unterbetten, Plumeaus u. Kissen.
Eigene Anfertigung sämtlicher Bettwaren.

Große Auswahl.

Billige Preise.

Spezial-Bettwaren-Haus **SCHUPLER.**

Schönheit ist Reichtum!

Schönheits-Institut

ausgestattet
mit den neuesten Apparaten zur Entfernung
der Gesichtsfalten, Warzen u. Milien,
selbst in veralteten Fällen, bieten unsere
Spezial-Massage-Kuren
zur Erhaltung und Erneuerung des Teints
vollen Erfolg.

Kästner & Jacobi

Taunusstraße 4. Telephon 5959.

Spez.: Feine Parfümerien, Schilddrüse u. Toilette-Artikel.

Dr. Lossen
von der Reise zurück.

Größ. Bildergläser

läuft zu hohen Preisen
Reichard
Taunusstraße 18. 588

Meine Frau hat
über 60 Jahre
m. einer häßlichen

Flechte

Behandelt.
Kein gefundenes Flechten
hatte sie auf dem Leibe.
Durch Zucker's Patent-
Medizinale-Salbe wurden
die Flechten in 3 Wochen
beseitigt. Diese Salbe ist
Tausende wert. G. B. Dazu
Zuckers-Creme, nasshaltend
und fettlos. In allen
Apotheken, Drogerien und
Parfümerien erhältlich.

Haarfarbe

das Schönste der Farbe-
kunst. Leichteste Anwendung.
J. A. Suderleit,
München, Karlstraße 13.
Griseur R. Schott, Wies-
baden, Bleichstraße 9, und
in allen besten Griseur-
geschäften.

Rolläden

Jalousien liefern u.
reparieren Fachleute.
Georg & Berg
Rheinstr. 66, Tel. 5001.

Fahrrad, fast neu, preis-
wert zu verk. Grobathel,
Sellmundstraße 58.

Die besten die billigsten

Gardinen

Stores, Madrasgarnituren etc.

kaufen Sie im

Spezial-Geschäft

Schulgasse 8, I

im Hause der Färberei Schütz.

Vertrieb von Erzeugnissen

Sächsischer Gardinen-

Fabriken

Kein Laden. Richard Herwegh. Kein Laden.



Klubsessel

in bestem Rindleder, Cord u. Gobelin.

Lieferung direkt ab

Spezialfabrik feiner Sitzmöbel

Berg & Co., Bismarckring 19.

Autovermietung

Telephon **501.**

Offene und geschlossene Privat-
wagen nach jeder Richtung. 879

Garage GRÜN

7 Taunusstraße 7.

Tag und Nacht.

Tag und Nacht.

Erreichung der Gefühlsleitung 12 bis 1 Mgt.